

Die Perle

Zeitschrift für die gesamte Perlen-Industrie
Schmuckwaren-, Befestigungs- und
Devotionalien-Branche



Besonders bemerkenswerte Artikel in dieser Nummer:

Neues vom Colliersmustermarkte. — Silberschmuck mit Weiß-
email die neue Mode. — Perlmutter. — Zur Saphirgewinnung. —
Zur Geschichte der Fabrikation von Mattperlen. — Der erste
Diamantfund in Südafrika. — Von der Glasperlen-Industrie
in Bayern. — Ein Institut für Edelstein- und Perlenforschung
in Berlin. — Die Fachpresse als Werbemittel.

5. Jahrgang Heft 9 10. September 1928

Die Perle

Zeitschrift für die gesamte Perlen-Industrie, sowie Schmuckwaren-, Befäh- und Devotionalien-Branche

Erscheint am 10. jeden Monats.

Bezugspreis: Reichsmark 12.— pro Jahr jeweils im voraus zahlbar.

Anzeigenteil: Die 4 gesp. Millimeterzelle od. der. Raum 0,15 RM. Bei Wiederholg.-hoh. Rabatt. Stellengesuche mm zelle 0,10 RM. Platzvorschrift 50% Aufschlag.

Bestellungen sind aus verlagstechnischen Gründen bis auf weiteres direkt a. d. Verlag „Die Perle“ G. m. b. H. Naunhof zu richten. Erfüllungsort: für alle Aufträge und Zahlungen: Naunhof bei Leipzig. Telefon Naunhof 156. Schriftleitung u. Briefadresse: VERLAG „DIE PERLE“ G. m. b. H. Naunhof b. Leipzig. Schriftwechsel an den Verlag in deutscher, englischer, französischer, spanischer und italienischer Sprache. Redaktion: Für den Handelsteil: Alfred Engelmann, Naunhof, für den technischen Teil O. W. Felix, Morchenstern b. Gablonz. Der Nachdruck sämtl. Originalartikel ist nur mit ausdrückl. Genehmigung des Verlages „Die Perle“ G. m. b. H. Naunhof b. Leipzig gestattet.

Nr. 9

Naunhof bei Leipzig, den 10. September 1928.

5. Jahrg.

Neues vom Colliersmustermarkte.

Von G. Lauchstädter.

Nachdr. verbot.

Entgegen den verschiedenen voreiligen Meldungen ist das Interesse für Colliers wieder im Steigen begriffen. Allerdings kann man eine Abwendung von der in letzter Zeit in Massen erzeugten Imitations-Perlkette konstatieren, dafür aber sind Colliers neuerer Ausführung speziell in Frankreich und dem übrigen Auslande sehr begehrt.

Wie unterscheiden sich nun die Perlketteneinheiten von den früheren Colliers?

Der Hauptunterschied besteht darin, daß man wieder zu den durchsichtigen Farbenmaterialien zurückgekehrt ist. Die verwachste Alabasterperle wurde zwar nicht ganz ausgeschaltet, man hat aber vielfach an ihre Stelle Perlen aus Rosalin, Saphier, Amethyst und Bernsteingelb verwendet und die Perlen insbesondere durch feine Eckenschliffe ausgestattet. Neben den Perlen finden Verwendung Steine in Rauten, Capouchon und Sechsecksteineform, ferner Schieber doppelseitig mit Schliffecken geziert. Mit Hilfe dieser Artikel setzt man sich nun die verschiedenen neuen Colliers, Anhänger und Kettenformen zusammen. Sehr beliebt ist das mit winzigen Rocailleperlen in mehrteiligen Flechtungen gebrachte Colliers, das gewöhnlich mit einem schönen Zieranhänger ausgestattet ist. Vom einteiligen Colliers ist man in Frankreich übergegangen zum mehrteiligen Colliershalschmuck. Die Zusammensetzung ist dabei folgende. Erstens einmal beobachten wir eine Rundkettenform, gebildet aus Vollperlen abfallender und steigender Größe. Vom Verschluss aus greifen dann in hängender Form drei bis vier Perlkettensbögen aus, die durch ein Mittelschuber fixiert oder gebunden sind. Die Perlbögen werden gebildet aus Perlen und Steinen verschiedener Größe. Hier beobachten wir abwechselungsweise Perlkügelchen und Ziersteine und zwar fast ausschließlich in durchscheinenden Farben. Oftmals ist das Mittelstück der Fixage aus einem Perl- und Steinornament zusammengesetzt. In solchen Fällen spielen Similischmucksteine eine wichtige Rolle.

Das neueste sind netzartig zusammengesetzte Collierteile, die figural mit aus Perlen gestickten Insekten ausgestattet sind. Diese Ausführungsart kostet viel Zeit und Mühe und wenn wir die Zusammenstellung genau betrachten und sehen, wie Metallfäden kunstvoll mit den durch winzige Knötchen festgehaltenen Perl- einzelstücken zum Ganzen gewebt bzw. geformt sind, dann muß man diese Arbeiten wirklich als Kunstwerke betrachten und bewerten.

Das bandartige, mehrteilige Colliers hat durch diese zierlichen Ausführungen eine scharfe Konkurrenz erfahren,

die den ersterwähnten Artikel vielleicht ganz erdrückt. Wenigstens deuten die Bemühungen unserer Modekünstler darauf hin, daß man allgemein dahin arbeitet, völlig neue Ideen in Colliersartikel zu verwirklichen. Die ersten Anläufe hierzu sind gemacht und fanden auch allgemeinen Anklang.

Auch das Stäbchencolliers können wir hierzu rechnen. das nach berühmten fremdländischen Mustern in hochfeiner Ausführung gebracht wird. An Stelle der Perlkettensbindungen treten sogenannte Stifstege, die eine leichte ornamentale Gruppierung ermöglichen. Selbstverständlich müssen die Anhänger hierzu angepaßt werden. Diese bestehen ebenfalls aus Stiftteilen mit Tropfen oder Perlkugelabschlüssen. Auch diese Art der Ausführung hat auf den Modeschaustellungen Aufsehen erregt.

In Zusammenfassung des Ganzen können wir also berichten, daß an Stelle der einfachen Perlkette, jetzt der ornamentale Perlkettenschmuck tritt, der sich aus mehreren Teilen zusammensetzt und hier wirklich den Zweck eines feinen Schmuckstückes erfüllt. Auch Armbänder wird man vermutlich in aller Kürze in diesem Genres anpassen.

Silberschmuck mit Weißemail die neue Mode.

Nachdruck verboten.

Paris hat in der Schmuckindustrie wieder einmal die Führung übernommen. Diesmal handelt es sich um ganz besondere Entwürfe, die im Grunde genommen stark an antike Formen erinnern, aber modernisiert sind. Offenbar handelte es sich den Erzeugern darum, bekannte Entwürfe im neuen Gewande raschest ins Volk zu bringen, was auch, wie wir erfahren, als gelungen bezeichnet werden kann.

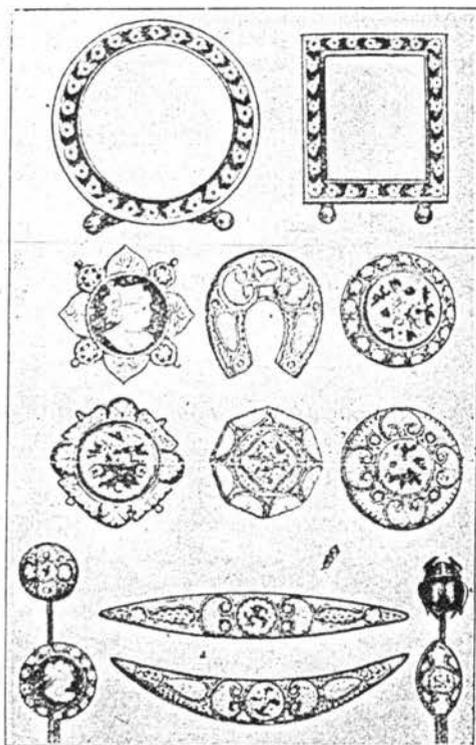
Die Formen sind verschieden. Wir treffen sowohl die bekannte Hufeisenform, die Glücksrosette, wie auch das schmale Bolerosleichen darunter an. Es sind aber auch Spezialentwürfe geschaffen in anderen Zierartikeln, die im gleichen Genre stehen. Alle Artikel sind, wie bereits angedeutet wurde, aus Silber oder stark versilbertem Metall hergestellt. Die chemischtechnische Behandlung des Metalles hat diesem aber ein mehr altsilberartiges Aussehen gegeben, damit das vermeintliche Email wirkungsvoller zur Geltung kommt.

Der Emailauftrag ist so gewählt, daß die Teilfelder damit ausgefüllt werden, keinesfalls aber so, daß das Weiß vorherrscht. Je geschickter und geschmackvoller die Verteilung von Metall und Email erfolgte, umso schöner und gefälliger ist die Gesamtwirkung. Werden beispielsweise bei einer runden Brosche Kamecauflagen benötigt, dann sucht

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie

man noch den Ausgleich durch eine Einlage aus einem dunkelfarbigem Kunstmasse-, Jett- oder Glasplättchen zu erreichen. Andere Einlagen oder Auflagen trifft man bei diesen Neuheiten seltener an. Nur bei Schmuckstücken für Haarputz sieht man zuweilen winzige Farbenperlkügelchen. Fischperlen oder auch Similisteinchen in regelmäßigen Abschnitten eingesetzt. Dieser Aufputz ist aber rein nebensächlich, ja gewisse Musterentwürfe vertragen gar nicht einmal den Aufputz.

Anders verhält es sich schon, wenn Altsilberschmuck in Filigranausführung gebracht wird. Da werden meist farbige Mittelstücksteine in Rosalin, Saphier, Helltopas, Amethyst usw. bemustert. Der Emailauftrag ist in diesen Fällen nur



auf die Peripherie des betreffenden Werkstückes beschränkt und füllt bei angemessenen Aussparungen nur winzige Teilflächen aus.

Silberschmucksachen mit Weißemail werden auch in Miniaturen geliefert. Wir verweisen da nur auf die wirklich prachtvollen Anhängerformen für Metallketten, auf die schönen Teillieder der modernen Metallarmbänder und Haarreifen und schließlich auch auf die Colliersanhänger, die in dieser Ausführung wieder eine wichtige Rolle spielen. Dabei hat man zwei Hauptausführungsformen zu unterscheiden und zwar erstens einmal die mit Reliefpressungen versehenen Muster, wo der Emailgrund sozusagen als Unterlage dient, ferner Muster mit Basreliefzeichnungen, die mit Weißemail, ähnlich wie die bekannten Einstreichartikel ausgefüllt sind. Handelt es sich um gute Ware, dann kommt Feueremail zur Anwendung, während man bei den billigen Ausführungen auch Kaltemail oder besser gesagt Kunstemail verwendet. Frankreich hat auf dem Gebiete der Kunstemailverwertung wirklich großartiges geleistet. Die Aufträge sind beinahe ebenso fest und dauerhaft wie Feueremailverzierungen, haben eine schöne Politur und noch dazu den Vorteil, daß man bei der Verarbeitung auch Nuancierungen in herrlichen Farbenübergängen erreichen kann. Diese Technik wird von einzelnen eingeweihten Werkmeistern gehandhabt und ist als Fabrikgeheimnis zu betrachten, aber man weiß, daß auch in England und seit neuester Zeit auch in Nordamerika Artikel in dieser Ausführung erzeugt und bemustert wurden, so daß man also annehmen kann, daß die Technik alsbald auch in anderen Er-

zeugungsgebieten auftauchen wird. Nuancierungen mit Farbenemailen treffen wir bei Haarschmuckartikeln vielfach an, ferner bei Neumustern in Schnallen und Schiebern, um sozusagen ein Anpassungsverhältnis zu den einzelnen Modifarben zu erreichen. Das Hauptinteresse wendet aber die Kundschaft zur Zeit den mit Weißemail ausgeschmückten Silbersachen zu, die einen neuen Konjunkturaufschwung erwarten lassen.

Um dem Leser Musterstücke dieser Art besser vor Augen zu führen, haben wir eine Auslese auf einer Skizzentafel hier im Bilde wiedergegeben.

Perlmutter.

Von Wolfgang Greiser.

Nachdr. verb.

(Fortsetzung und Schluß.)

Freilich wird nun die Form des Gegenstandes, den man entweder ganz und gar aus Perlmutter herstellen kann oder mit Perlmutterplatten fourniert oder mit Perlmutter ornamentiert, für die Wirksamkeit der Gegenstände dieser Art Stofflichkeit letzthin mit maßgebend sein. Somit ist man in der Fabrikation auch davon abgerückt, die Gegenständlichkeit aus der Muschel heraus entwickeln zu lassen, sondern man geht jetzt den umgekehrten Weg. Man entwirft Formen und Modelle durch Zeichnungen und arbeitet nach ihnen den Rohstoff aus. Das hat in der Luxus-Gebrauchs- und Geschenkindustrie eine ungeheuer reiche Auswahl von Varianten in Perlmutter geschaffen. Es treten als ganze Vollstücke auf: Vollmuscheln als Schalen, Becher, Ascher, Gedenkstücke, Halbmuscheln in Andenkenschalen, Tintenlöschern und vielerlei Zierwerk; aus rein Perlmutter Stile und Schäfte von Messern und Gabeln, Kuchen- und Tortenhebern, Löffeln und Scheren, Obstmessern, Gewürzbehältern, Petschaften, Brieföffnern und hunderterlei anderen Dingen. Geradezu unaufzählbar aber ist die Menge von Sachen, bei denen Perlmutter fourniert zur Anwendung kommt: als Auflage bei Urgehäusen und Lampenfüßen, bei Bürstenrücken und Etais, bei Bilderrahmen und Spiegelfassungen, bei Geldtäschen und Andenkentaschen, bei Erinnerungs- und Souveniergegenständen; in Modeschmuck als Knopf und Brosche, Spange und Kamm, Anhänger, Perle und Schnalle; in der Spielindustrie für Damen-, Domino-, Schach- und Würfelspiele, in der Fächer- und Schmucksachenfabrikation; in raumschmücklicher Kleinkunst, in der Toilettengarnitur bis hin zum gesteigerten Grade der Nippes und Andenkindustrie, die gerade im Perlmuttergegenstand das beliebte Feinstück der Ost- und Nordseebäder unserer engeren Heimat und auch parallelisierter Interessenkreise des Auslandes geworden ist. Auch das Perlmutterglasbild hat seine Kultur, wenn gleich hierin des guten sehr leicht zuviel getan sein kann; denn Perlmutter ist eben schon an sich Schmuck genug und kann nur zu leicht entwertet und entwürdigt werden, indem es einen reinen „Mitbringsel“-Charakter aufnimmt und erhält und damit das Material und die Arbeit täuscht, die seine Herstellungsweise nun eben einmal mit sich bringt bzw. erfordert. Auch der Geschenkartikel soll seine Kultur und das Niveau einer Würde finden. Perlmutter leitet in neuester Verarbeitung dazu hin. Es dokumentiert sich als kleintechnische Feinleistung. Es sucht im irisierenden Ausdruck seines Lichtes die Vornehmheit seiner Wirkungsart und in der soliden und klaren Wiedergabe seiner Durchfärbung das Wesen seines Materials zu vermitteln. Es schreibt auch nicht mehr auf jedes Stück „Misdroy“, „Zoppot“, „Dem lieben Kinde“, sondern gibt sich in durchaus material gerechten Arrangements als eine Ware für Luxus und Putz, für Schmuck und Schmucksinn in Haus und Heim, für vollwertig fesselnde Qualität und nicht mehr im Spielwert gesuchter Manieren und in der Mode der Flachflächigkeit.

Perlmutter ist heute wieder das Material eines gesunden und feinen Geschmackes.

Zur Saphirgewinnung.

Nachdruck verboten.

Unser asiatischer Korrespondent schreibt uns aus Rangoon: Man ist hier in heller Aufregung. Man sieht Burma schon als ein zweites Klondyke an, nicht wegen der Gold oder Diamantenfunde, sondern wegen der Saphire! Es wurden nämlich in der letzten Zeit neuerlich weitausgedehnte Saphirfelder entdeckt und amtlich wurde bestätigt, daß Steine von über 10 Pfund schwer gehoben wurden. Der Wert dieser Steine ist ziemlich groß, umso mehr, da die großen Steine in hundert kleine erstklassige Stücke geschnitten werden können, überdies gewinnt man noch einen brauchbaren Abfall. Die Farbe der Steine ist eine verschiedene und wechselt vom zartesten blaßgrau bis dunkelblau. Geologen erklären, daß Saphire und Rubine dieselben Steine wären und daß der Rubin durch sein Alter, noch mehr aber durch bestimmte Vorgänge, beim Lagerungsprozeß seine Farbe nach und nach verändert. Die ausgesprochen kornblumenblauen Saphire sind die teuersten, aber auch die seltensten. Der vorhin erwähnte große Stein zeigt eigenartige Streifen und Schattierungen.

Die Gewinnung der Steine ist Privatsache. Jeder kann momentan graben, finden und behalten, was er will; denn wie immer in solchen Fällen, wird die Landesverwaltung aber die ganze Steingewinnung in die Hand nehmen, um die Erfolge selber auszunutzen. Heute trifft man manchmal einen zerlumpten Strolch oder ein verbrecherisch aussehendes Individuum, das heimlich zu einem Spottpreis ein paar Steine anbietet. Da glaubt man natürlich es sei Glas und man weist das Angebot zurück und doch ist der Stein echt und mehr als 5000 Rupies wert. Solche Gelegenheiten werden später nicht mehr wiederkehren, da wie bereits gesagt, der Staat selbst die Gewinnung und den Handel mit Saphiren in die Hand nehmen wird. Es wird sich auch bei der rationell betriebenen Gewinnung zeigen, wie lange die Ausbeute anhält. Das eine steht fest, daß sich die Preise für diese Steine festigen und daß dem Humbug mit Unterschiebung anderer Kunststeine dadurch Einhalt geboten wird. D.

Zur Geschichte der Fabrikation von Mattperlen.

Nachdruck verboten.

Vor vierzig Jahren war es, wo in Lauscha in Thüringen, der Heimat der Glasperlenindustrie, eine neue Sorte Perlen verlangt wurden, nämlich sogenannte „Mattperlen“. Große Aufträge aus dem Auslande liefen ein, hohe Preise wurden geboten und nun fehlte nur noch der Schlüssel zu dem Rätsel, auf welche Weise die Perlen matt zu machen seien.

Die eingesandten Perlen gingen von Haus zu Haus, verschiedenartige Versuche z. B. Mattätzen mit Säuren usw. wurden gemacht, jedoch alles ohne Erfolg. Man konnte nicht auf das Geheimnis kommen. Da brachte eines Tages zufälligerweise ein Arbeiter eine der eingesandten Originalperlen in den Mund, dabei spürte er, daß sich von der Perle ein winzig kleiner, harter Gegenstand ablöste. Er nahm denselben aus dem Munde und sah, daß es ein Sandkorn war. Und dieses Sandkorn an der Originalperle zeigte ihm, daß die Perlen durch Sand matt gemacht werden. Ein sofort vorgenommener Versuch bestätigte seine Vermutung und erzielte durch Reibung mustergetreue Perlen. Nun gab der uneigennützigste Mann sein Geheimnis preis und acht Tage darauf wurden schon von Hunderten von Arbeitern matte Perlen angefertigt, ein wahrer Segen für die armen Perlenmacher, deren Verdienst bis dorthin ein kärglicher gewesen und die nun auf lange Zeit der äußersten Notdurft entrissen waren.

Geo. Fo.

Der erste Diamantfund in Südafrika.

Nachdruck verboten.

Wie der erste Diamant im Transvaal gefunden wurde, erzählt ein augenblicklich in London weilender greiser An-

siedler Südafrikas, ein Schotte, Mr. Thorburn, folgendermaßen: Gegen Ende des Jahres 1867 war ein gewisser O'Reilly, der im Innern des Landes Geschäfte betrieb, der Gast eines holländischen Farmers, Van Niekerk, der in Griqualand West nahe am Valflusse seine Behausung aufgeschlagen hatte. Eines Tages beobachtete O'Reilly die kleine Tochter seines Gastfreundes, die mit zwei Eingeborenen jenes Spiel mit Steinen spielte, welches man „Fasseln“ nennt. Sobald die Steine in die Luft geworfen wurden, zeigten sie einen merkwürdigen Glanz, sodaß O'Reilly einen derselben aufnahm und sich näher ansah, ohne jedoch über die Natur des Steines klar zu werden. Er äußerte darauf Van Niekerk den Wunsch, einen dieser Kiesel zu verkaufen. Sein Freund lachte über den sonderbaren Einfall und meinte, er möge sich nur einen mitnehmen, er könne übrigens ein Dutzend ähnlicher im Flusse finden. O'Reilly behauptete aber, der Stein sei wertvoll und erklärte, daß, wenn er den Stein verkaufen könne, er Niekerk's kleine Tochter mit der Hälfte des Erlöses kreditieren würde. O'Reilly nahm den Stein mit nach Hope Town, wo ihn seine Freunde wegen der Idee verlachten, daß der Stein von besonderem Wert sein könne. Der Besitzer desselben ließ sich aber nicht entmutigen. Er sandte den Stein an einen Dr. Atherstone in Grahamstown zur Prüfung, von dem sehr bald ein Zeugnis kam, daß der ihm zur Prüfung eingesandte Gegenstand ein 22 Karat wiegender Diamant sei. Jetzt lachte O'Reilly seine Freunde aus und machte sich schleunigst nach dem Distrikt auf den Weg, der so kostbare Steine barg. Kurz, dieser erste Capdiamant wurde an den Gouverneur des Caps, Sir Philip Worehouse für einen hohen Betrag verkauft. Treu seinem Worte, ließ O'Reilly die Hälfte dieser Summe auf den Namen seiner kleinen Freundin übertragen, deren Spiel er gestört hatte. In wenigen Monaten wimmelte es von Leuten am Valfluß, die alle nach Diamanten wuschen. Ein anderer Freund Thorburn's war Hans de Beer, auf dessen Farm zwei der wertvollsten Diamantenminen der Welt, die De Beers und Kimberley gefunden wurden. Dieser Mann, der für einige Tausend Pfund einen Landkomplex verkaufte, der Millionen wert war, starb am 20. Juni 1882 in Thornurn's Hause im Alter von 52 Jahren. Hans de Beer war ein holländischer Viehzüchter, dem der lärmvolle Einfall der Diamantensucher in die Nähe seiner Farm außerordentlich zuwider war. Er faßte daher den Entschluß, ruhigere Weidegründe aufzusuchen und war froh, als er seine Farm an die Herren Duvell und Edden in Port Elizabeth für die Summe von 130 000 Mark verkaufen konnte. So groß war der Wunsch de Beers aus dem Babel der Diamantgräber zu kommen, daß er nicht einmal auf sein Geld wartete, sondern verlangte, daß man es ihm nachsende. Obwohl de Beer in den Jahren, wo er der Pflege seiner Farm oblag, auf ungezählten Reichtümern wandelte, kam es ihm doch nie in den Sinn, den reichen Hort kostbarer Steine zu sammeln, die zu seinen Füßen lagen. Er war zufrieden damit, daß sein Vieh hinreichendes Gras auf seinem Terrain fand. Auch hat er Herrn Thorburn wiederholt versichert, daß er auch nicht einen Augenblick in seinem Leben bedauert hätte, seine Farm für die verhältnismäßig lächerliche Summe von 6500 Pfund-Sterling verkauft zu haben. Alles was er wünschte war, ein ruhiges Leben in ständigem Fleiße zu führen. Sein Wunsch wurde ihm erfüllt und er starb als ein glücklicher und zufriedener Mann.

Von der Glasperlen-Industrie in Bayern.

Nach dem Berichte der Industrie- und Handelskammer für Oberfranken über die Lage von Industrie und Handel im zweiten Vierteljahre 1928 hat die außerordentlich ungünstige Lage in der Fichtelgebirgs-Glasperlen-Industrie auch in vergangenen Vierteljahr keine Besserung erfahren. Es wurde auch in allen Hütten gearbeitet und, soweit produziert wurde, war nur teilweise Vollarbeit möglich. -fo.

Ein Institut für Edelstein- und Perlenforschung in Berlin.

Wie der Preußische Pressedienst mitteilt, ist an der Universität Berlin das „Deutsche Institut für Edelstein- und Perlenforschung“ gegründet und dem Mineralogischen Universitätsinstitut unter der Leitung von Professor Dr. Johnson angegliedert worden. Dieses Forschungsinstitut hat staatlichen Charakter und ist in dem Mineralogisch-Petrographischen Institut (Museum für Naturkunde) untergebracht. Die Unkosten werden durch regelmäßige Zuschüsse des Preußischen Kultusministeriums, des Reichsverbandes deutscher Juweliere, Gold- und Silberschmiede und besonders des Vereins der Freunde des Instituts gedeckt. Dazu kommen noch die Einnahmen aus den Gutachten; denn dem Forschungsinstitut werden dauernd Juwelen, Edelsteine und Perlen, teils von Juwelieren und Edelsteinhändlern, teils von privaten Besitzern zur Prüfung übersandt, so daß z. B. allein an Perlen bereits weit über 1000 Stück untersucht wurden.

Die reiche Erfahrung und streng wissenschaftliche Schulung des Personals garantieren für die Sachlichkeit und Richtigkeit der Gutachten. So erfolgt u. a. die Unterscheidung von echten Naturperlen und japanischen Zuchtperlen sowie von echten und synthetischen Steinen (besonders Rubinen und Saphiren) mit der größten Sicherheit. An Forschungsarbeiten sind gegenwärtig Untersuchungen über Smaragd sowie über die Farben der Perlen im Gange.

Die Fachpresse als Werbemittel.

(Aus „Seidels Reklame“, Heft 6 (Pressa-Sondernummer) 12. Jahrgang.)

Der erfahrene, nach neuzeitlichen Grundsätzen geschulte und mit allen Mitteln auf wissenschaftlicher Grundlage arbeitende Werbefachmann ist weit davon entfernt, den ihm von seiner Firma anvertrauten Reklameetat nach Ort, Zeit und Werbemitteln willkürlich zu verstreuen. Er veranstaltet, bevor er an die Aufstellung seines Etats geht, nach den Regeln der Marktanalyse eine genaue Untersuchung über Wesen und Wert des zu propagierenden Artikels, seiner Konkurrenz und seiner Absatzmöglichkeiten nach geographischen Bezirken und nach der gesellschaftlichen oder beruflichen Schichtung seiner Abnehmerkreise. Erst wenn er über alle diese Vorfragen durch eingehende Untersuchungen ganz einwandfrei unterrichtet ist, geht er an die Ausarbeitung des eigentlichen Reklameetats und verteilt die verfügbaren Mittel je nach den Ergebnissen der Untersuchung auf die verschiedenen Reklameträger, als da sind: Bearbeitung von Grossisten, Detailisten und Verbrauchern durch Kataloge, Prospekte, Rundschreiben, durch Plakate, Anzeigen in der Tages- und Fachpresse, durch Verkehrs-, Licht-, Kino-, Reklame, Zugabeartikel und andere Werbemittel.

Nach dem allgemeinen und feststehenden Grundsatz aller wirklich erfahrenen Geschäfts- und Werbefachleute hat sich bisher auf die Dauer die Anzeige noch immer in Ansehung der Kosten als wirkungsvollstes Werbemittel erwiesen, sofern sie in textlicher, typographischer und illustrativer Hinsicht psychologisch richtig gestaltet und werbewirksam plazierte ist, d. h. in dem richtigen Blatt erscheint.

Diese Tatsache dürfte ihre natürliche Erklärung in folgenden Gründen finden:

Wenn man von dem persönlichen Besuch absieht, der bei Geeignetheit der betreffenden Vertreter zweifellos die wirksamste Form der Werbung darstellt, weil hierbei Rede, Gegenrede und Gründe den persönlichen Neigungen und Eigenschaften des Interessenten am besten angepaßt werden können, — so sind eigentlich alle anderen Werbemittel mehr oder weniger auf Zufallstreffer und Zufallserfolge eingestellt und angewiesen.

Eine Ausnahme bildet allenfalls noch der an bestimmte Personen gerichtete und also individuell zu haltende Angebotsbrief, weil man auch in ihm den Empfänger persönlich

anreden und seinem Stande oder Berufe entsprechend psychologisch wirksam bearbeiten kann. Schon beim Prospekt ist diese Möglichkeit weniger geboten. Denn selbst wenn man für die einzelnen Empfängergruppen verschiedene Texte ausarbeitet, so können diese doch immer nur mit dem offensichtlichen oder vermuteten Charakterzügen rechnen, die allen Angehörigen der betreffenden Gruppe, nicht aber dem einzelnen Repräsentanten eigentümlich sind. Von individueller Gestaltung solcher Texte kann also nicht eigentlich die Rede sein.

Bei der Streupropaganda, wie sie durch Plakate, Kataloge, Licht-, Kino- und Verkehrsreklame, durch Zugabeartikel usw. betrieben wird, ist natürlich jede individuelle Zustimmung vollkommen ausgeschlossen, weil die Passanten oder Empfänger, auf welche die Reklame wirkt, vorher ihrer Eigenart nach gar nicht bekannt sind. Hierin liegt der Grund dafür, daß man sich in allen diesen Reklamemitteln auf einen möglichst in die Augen fallenden Blickfang und auf wenige dem Gedächtnis leicht einprägsame Schlagworte beschränken muß. Je allgemeiner und kürzer jedoch die Reklame gehalten ist oder gehalten sein muß, desto mehr wächst sie zwar an Eindruck und Einprägsamkeit, — desto weniger aber kann sie überzeugend durch Gründe wirken, weil eben die Darlegung von Gründen eine gewisse Ausführlichkeit und damit einen gewissen Umfang des Werbetextes zur Voraussetzung hat.

Die Streupropaganda kann also — welcher Art auch immer das Werbemittel sein mag — nur Aufmerksamkeit erregen und symbolisch im Gedächtnis haften. Die Überzeugung durch Gründe ist der individuell gehaltenen Propaganda vorbehalten.

Zwischen diesen beiden Werbearten bildet nun die Anzeige ein ganz eigenartiges Mittel- und Bindeglied. Sie gestattet nämlich, wenn auch auf verhältnismäßig engem Raum, nicht nur die Bekanntgabe einhämmernder Schlagworte, sondern auch deren Begründung in prägnanter Kürze zu bringen. Sie kann also durch Angabe von Gründen individuell zugestutzt und damit wirksamer gestaltet werden.

Grundsätzlich unterscheiden sich hierbei Tageszeitungen und Fachzeitschriften für den Werbefachmann dadurch, daß die Tagespresse — abgesehen von den interlokal oder international verbreiteten Weltblättern — regional oder lokal gebunden ist. Daß und in welchem Umfange außerdem dabei je nach dem Leserkreis religiös-konfessionelle und gesellschaftlich-berufliche Gesichtspunkte zu beachten sind, ist dem erfahrenen Reklamefachmann durchaus bekannt und kann selbst von dem Laien verhältnismäßig leicht bei einigem Urteil aus den diesbezüglichen Angaben der bekannten Zeitungskataloge entnommen werden. Aus diesen und aus der Praxis weiß man, daß mit den Anzeigen in der Tagespresse der aus einer ganz bestimmten Gesellschaftsklasse bestehende Leserkreis eines Ortes oder einer Gegend erreicht wird. Seinen Ansichten und Bedürfnissen, seiner Auffassung und Sprechweise kann und muß daher die Anzeige, wenn sie wirken soll, angepaßt werden. Zur Propaganda in der Tagespresse eignen sich daher am besten solche Artikel, für die in der betreffenden Gegend bei allen Berufsschichten gleichmäßig Bedarf vorliegt.

Ganz anders liegen die Verhältnisse bei der Fachpresse. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß und warum die Auflage eines Fachblattes ganz naturgemäß nur beschränkt sein kann und beschränkt sein muß. Es gibt in Deutschland ungefähr 4000 Hutmacher und Huthandlungen. Die Auflage einer Hutmacherzeitung kann also unmöglich mehr als 4000 Exemplare erreichen. Und wenn es in Deutschland etwa 70 000 Tischlereien gibt, so wäre die Auflage einer Tischlerzeitung mit 50—60 000 Exemplaren als ganz außerordentlich hoch zu bezeichnen, sofern für den Vertrieb entsprechende Garantien geboten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Werkstatt des Perlenmachers.

(Nachdruck verboten.)

Geschliffenen Stahlwaren das Aussehen von Gold oder guter Bronze zu geben.

Das geschliffene Stahlstück wird zuerst in Terpentin, Benzin oder Petroleum abgewaschen, um alles Fettige von der Schleiferei zu entfernen, darauf erwärmt man und trägt einen leichten Goldfirnis auf, der, wenn trocken, mit dem klarsten und besten Kopallack überzogen wird. So erhält man eine elegante Goldfarbe, und je nachdem man den Firnis mehr rötlich oder gelblich gestellt hat, verschiedene Nuancen.

Neue Verfahren zur Metallisation des Holzes.

Das betreffende Holz muß in einer alkalischen kaustischen Lauge, welche dauernd auf einer Temperatur von 70 Grad R. erhitzt wird, einige Stunden liegen; hierauf begießt man dasselbe mit einer Verbindung von Schwefelwasserstoff und Calcium — also Calciumsulfhydratlösung — der nach einer Dauer von 24 bis 36 Stunden eine konzentrierte, aus Schwefel und Aetznatron gemischte Lösung zugesetzt wird. In dieser Auflösung, welche 30—40 Grad R. Wärme erhält, bleibt das Holz 48 Stunden und wird zuletzt auf 1½ bis 2 Tage in eine Flüssigkeit von essigsauerm Blei eingetaucht. Das in dieser Weise bearbeitete Holzmaterial, welches bei mäßiger Temperatur allmählich getrocknet und vermittelt eines Polierwerkes abgerieben wird, bekommt einen vollkommen metallischen Glanz, der durch Abglätten mit Blei- und Zinkplättchen und zuletzt mit Glas noch erhöht werden kann.

Künstliche Elfenbeinfourniere aus Knochen und Lederabfällen.

Künstliche Elfenbeinfourniere (die Elfenbein- und Knochenfourniere für eingelegte Arbeit vertretenden gefärbten und ungefärbten Platten) werden fabriziert aus Gais- und Schafknochen und aus Fahl- und Wildlederabfall. Die Knochen werden mit Chlorkalk 10—14 Tage gebeizt, dann in reinem Wasser gewaschen und getrocknet. Ist dies geschehen, so kommen sowohl die Knochen, als der Fahl- und Wildlederabfall in einen Kessel und werden mit Dampf aufgeköst, so daß eine flüssige Masse gebildet wird. In diese Masse kommt auf 10 T. ein viertel Teil Alaun mit der Masse vereinigt; sodann werden die schaumigen Substanzen, welche sich oben ansetzen, abgeschöpft, bis die Masse ganz hell und rein ist. Wenn alles dies geschehen, so werden der Masse, solange sie noch lauwarm ist, die beliebigen Farben beigemischt, hiernach wird dieselbe durch ein reines Leinwandtuch geseiht und in die dazu erforderliche Form gegossen, in welcher sie stehen bleibt, bis sie gehörig erkaltet ist, so daß die gegossene Masse auf einen mit Leinwand überzogenen Rahmen gelegt werden kann, auf welchem sie an der Luft getrocknet wird. Ist nun die Masse ganz trocken, so wird sie in einem kalten Alaunwasser 8 bis 10 Stunden lang gebeizt, bis sie ihre gehörige Härte erhalten hat. Zu dieser Beize braucht man auf 1 T. Fournier ½ T. Alaun. Wird das Fournier aus der Beize genommen, so muß es mit frischem Wasser abgewaschen und nochmals auf besagten Rahmen getrocknet werden.

Silberähnliche Legierung.

Diese Legierung, welche eine sehr schöne weiße Farbe besitzt, enthält gar kein Silber, sondern ist aus Kupfer, Wolfram, Aluminium und Nickel zusammengesetzt. Die Mischungsverhältnisse dieser Legierung zeigen oft die nachstehende Zusammensetzung: 1000 T. Kupfer, 700 T. Nickel, 50 T. Wolfram und 10 T. Aluminium.

Leder an Eisen anleimen.

Man streiche das Eisen mit einer Bleifarbe, etwa mit Bleiweiß oder Lampenruß, an. Ist dieser Anstrich trocken

geworden, bedeckt man ihn mit einem Zement, welcher folgendermaßen gemacht ist: Man nimmt den besten Leim, legt ihn in kaltes Wasser, bis er weich geworden; dann löst man ihn in Essig bei einer mäßigen Hitze auf und gibt ein Drittel seiner Masse weißes Terpentinöl hinzu, mischt es gründlich mit Essig zu einer geeigneten Dichtigkeit und trägt den noch warmen Zement mit einem Pinsel auf. Das Leder wird dann ausgezogen und schnell an die betreffende Stelle angepreßt.

Technischer Fragekasten.

Die Benutzung des „Technischen Fragekastens“ ist für unsere Geschäftsfreunde kostenfrei. Die gestellten Anfragen werden auch reger Beantwortung seitens unserer Leser empfohlen. Die Namen der Fragesteller werden nach keiner Seite hin genannt, anonyme Zuschriften jedoch nicht berücksichtigt. Auch behält sich die Redaktion vor, ohne Angabe der Gründe, sowohl Fragen als auch Antworten abzulehnen. Eine zivilrechtliche Haftpflicht übernimmt die Redaktion nicht. Wünscht Fragesteller direkte Zusendung der einlaufenden Antworten sind 60 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

Sur Beachtung für die Benützer des „Technischen Fragekastens“: Den Benütern des Fragekastens diene zur Kenntnis, daß alle an uns gerichteten Fragen, soweit dies möglich ist, durch unsere technischen Mitarbeiter erledigt und beantwortet werden. In Anbetracht der hohen Portoauslagen möge aber nie persümt werden, die entsprechenden Porto- oder Antwortgebühren beizulegen. Auch möge berücksichtigt werden, daß gewisse Fragen nicht sofort erledigt werden können, da wir erst auf Grund unserer Rundfrage bei unseren Mitarbeitern eine zuverlässige Antwortzusammenstellung machen können.

Frage 40. Wie imitiert man auf Hohlglasgegenständen Mattschliffe?

Antwort 40. Das Imitieren der Mattätze auf Glaswaren geschieht durch Auftragen eines Lackes, bestehend aus 13 Teilen Sandarak, 4 T. Mastix, 200 g Aether und 75 g Benzin.

Frage 41. Welche Zusammensetzung ist zur Herstellung von Nickelbädern empfehlenswert?

Antwort 41. Zur Selbsterstellung von Nickelbädern empfehle ich Ihnen folgende Zusammensetzungen: 70 g schwefelsaures Nickeloxydulammon, 5 g schwefelsaures Ammonium und 5 g Citronensäure in 1 Liter Wasser. Das Bad erfordert 2,2 Volt Spannung und 0,3 Amp. Stromdichte. Zur schnellen Vernickelung billiger Artikel verwendet man folgendes Bad: 50 g Chlornickel und 50 g kristallisierter Chlorammonium in 1 Liter Wasser oder 60 g schwefelsaures Nickeloxydulammon und 30 g Chlorammonium in 1 Liter Wasser. Vorteilhafter Weise setzt man den letzten beiden Bädern 10 bis 20 g heißgelöste kristallisierte Borsäure hinzu. Sind die Bäder sauer, was man durch Rotfärbung von eingetauchtem blauen Lackmußpapier erkennt, so sind sie durch vorsichtigen Zusatz von Salmiakgeist annähernd zu neutralisieren. Das Vernickeln von Zink erfordert enorm starken Strom, es tritt bald Nickelverarmung ein, was durch saure Reaktion angezeigt wird. Das Bad muß sofort neutralisiert und mit schwefelsaurem Nickeloxyd aufgefrischt werden.

Frage 42. Wo ist der Fehler zu suchen, wenn verzinnete Gegenstände nach längerer Zeit gelblich erscheinen?

Antwort 42. In diesem Falle ist es ein Zeichen, daß die Verzinnung nicht stark genug ist. Beim Silbersud müssen Sie übrigens mit derselben Erscheinung rechnen und daher ist es ratsam, die Messinggegenstände in einer Tauchverzinnung zu verzinnen.

Leistungsfähig in Fischsilber

ist

Schön Weinberg & Co., Hamburg, Hohe Bleichen 5-7.

Frage 43. Wie wird Bernstein geschliffen und poliert?

Antwort 43. Soweit die Form der Arbeit es zuläßt, schleift man Bernstein auf feinen Filzscheiben oder auch auf Filzringen der Form des Bisses entsprechend. (Sattelschleifscheibe) und wendet als Schleifmittel einen Brei aus feinem Bimsstein und Oel an. Zum Glanzpolieren werden Filzscheiben von weicher Qualität benutzt, als Polierstoffe sind dann gelber Tripel und Oel, sowie Wiener Kalk und Spiritus zu nehmen. Die Schleiföle dürfen keine harzenden sein, damit sie die Scheiben nicht verschmieren; das geeignetste ist das Rüböl.

Frage 44. Wie überzieht man rohgeformte Holzkerne mit Zelluloid?

Antwort 44. Die Zelluloidröhren haben ca. 1 mm Wandung und werden in kochendem Wasser erweicht, auf einen konischen Eisendorn gestreift, so daß sie einen oft doppelten Durchmesser erhalten, dann abgekühlt und losgenommen. In diese aufgeweitete Röhre wird der Holz kern eingeführt und in das kochende Wasser getaucht, wodurch die Röhre ihre frühere Dimension wieder anzunehmen bestrebt ist, sich dabei aber an den Holz kern dicht anlegt, soweit dessen Formung nicht unter sich gearbeitet ist.

Bezugsquellen-Anfragen.

Die Einstellung der Anfragen erfolgt für den Fragesteller kostenlos. Sämtliche unten stehenden Fragen sind tatsächlich an uns gestellt, dafür übernehmen wir volle Garantie. Den Offertbriefen, die der Exped. „Die Perle“ auf diese Anfragen zugehen, sind 45 Pfennig in Briefmarken beizufügen. Dafür übernimmt die Expedition die Weiter sendung von Briefen, Mustern, Drucksachen usw.

Um eine rasche Abwicklung der Bezugsquellen-Anfragen zu ermöglichen, ersuchen wir die Lieferanten, jede Antwort unter besonderer Nummer zu stellen.
Der Verlag „Die Perle“ G. m. b. H.

Unbekannte Bezugsquellen.

- Frage 15. Wer liefert Armbänder und Kolliers aus bemalten Holzperlen etc. für Export?
- Frage 17. Wer fabriziert und liefert vorteilhaft Alpakaketten für Damenkolliers?
- Frage 18. Wer ist leistungsfähiger Fabrikant von Ohringen ohne Stein?
- Frage 19. Wer ist leistungsfähiger Fabrikant von Kravatten nadeln ohne Stein?
- Frage 20. Wer fabriziert in Deutschland sogenannte Zinnschliff-Glasperlen-Kolliers?

Anfragen auf die sich bereits Lieferanten meldeten

(Wir geben anheim, uns weitere Offerten einzureichen.)

- Frage 16. Wer liefert Armbänder und Kolliers aus facettierten bunten Glasperlen für Export?

Marktbericht.

Schellack. Hamburg, den 1. September 1928.

(Mitgeteilt von Otto Lilje, Hamburg 1)

Die Notierungen im Großhandel für die einzelnen Qualitäten je nach Ausfall sind unverbindlich wie folgt:

Schellack, feinst lemon	RM. 5,90—6,40
fein lemon	5,60—6,10
fein orange	5,40—5,90
orange T. N.	5,20—5,75
goldorange	5,10—5,60
rubin	5,00—5,50
weiß gebleicht	4,75—5,20
Knopflack, gestempelt, Pure	5,60—6,20
Körnerlack, naturell	4,20—4,60
Stocklack, echt Siam, holzfrei und gesiebt	3,65—4,00

Preise für 1 kg bei Originalkistenabnahme (75 kg Inhalt).

Nachdem anfangs der Berichtswoche der Markt noch unter Schwankungen verkehrte, ist die Lage in den letzten Tagen ein ganz Teil freundlicher mit fester, steigender Tendenz.

Patentschau.

Unentgeltliche Auskünfte vermittelt der Verlag dieser Zeitschrift.

Patentmeldungen.

(Einspruchsfrist 2 Monate)

Klasse 44 a.

- K. 108 612. Kohm & Co., Komm., Ges., Pforzheim, Armband- uhr, Zus. z. Anm. K 108 008.

Gebrauchsmuster.

(Mittels Lösungsklage anfechtbar.)

Klasse 44 a.

- 1 036 479. Johann August Voigt, Neumünster. Handband mit Spitzen, Edel-, Halbedelsteinen und plastischen Be- satz aus Wolle, Seide u. dergl. mit Zieraten aus echten und edlen Metallen.
- 1 038 344. Burkhardt & Co., Pforzheim, Luisenpl. 2. Zieh- gliederband für Bijouterie- und Gebrauchszwecke.
- 1 038 395. Karl Widmaier, Heimsheim, Oberamt Leonberg. Verschluss für Halsketten, Armbänder und dergl.
- 1 038 410. Paul Gärtner, Pforzheim, Güterstraße 44. Band- schloß für Uhrarmbänder.
- 1 038 523. Marie Wilmer geb. Soltau, Hamburg, Uhlenhorster Weg 22. Brosche als Klemme zum Halten von Umschlag- tüchern, Schals u. dergl.
- 1 039 718. Firma Wilhelm Renner, Pforzheim. Schmuckstein- einfassung mit Vorrichtung zum Auswechseln des Steins.
- 1 040 506. Gebr. Schneider, Pforzheim, Bleichstraße 9, Ver- stiftung graviert Aufsätze auf Schmucksteine.
- 1 040 693. Firma Viktor Mayer, Pforzheim. Schmuckgegen- stand in Form eines Autoverkehrs Pfeiles.
- 1 040 076. Firma Fr. Seidel, Pforzheim, Kallhardtstraße 1 bis 5. Armband.
- 1 040 846. E. & A. Ott, Pforzheim. Faskörper für Bijoute- riezwecke.
- 1 040 977. Schmidt & Bruckmann A.-G., Pforzheim. Ver- schluß für Bijouteriezwecke.
- 1 040 872. Firma Adolf Großardt, Oberstein a. d. N. Bro- schennadel mit angestanztem Haken und Scharnier.
- 1 040 999. Alma Köper, geb. Grote, Attendorn. Nadelbefesti- gungsteile für Schmuckwaren, insbes. Broschen.
- 1 041 070. Firma Julius Epple, Pforzheim. Uhrarmband.

Export-, Zoll- und Handelsnachrichten.

— Endgültige Befreiung der Postsendungen nach der Tür- kei unter 50 türk. Pfd. von der Verpflichtung zur Beibrin- gung von Ursprungszeugnissen. Laut telegraphischem Be- richt des tschechoslowakischen Generalkonsulates in Kon- stantinopel hat die türkische General-Zoll-Direktion mit Zir- kularnote vom 15. Juli l. J., Zahl 2119, angeordnet, daß nun- mehr auch Postsendungen von handelsmäßigem Charakter, wofern ihr Wert 50 türk. Pfd. nicht überschreitet, von der Verpflichtung zur Beibringung eines Ursprungszeugnisses befreit sind.

— Amerikas Glasindustrie fordert 55prozentigen Wert- zoll. Gegen die tschechoslowakische Konkurrenz. Wie berichtet, nimmt die U. S. Tariff Commission Produktions- kosten-Erhebungen in der Glasindustrie vor. Nuncmehr wird aus Atlantic City gemeldet, daß in der eben abgeschlossenen alljährlich stattfindenden Lohnkonferenz zwischen Glasar- beitern und Arbeitgebern die Behauptung vorgebracht wurde, daß der amerikanische Markt mit ausländischen Glas- waren überschwemmt werde. Die übermäßige Einfuhr sei auf die niedrigen Löhne in der Glasindustrie des Auslandes, besonders in der Tschechoslowakei, zurückzuführen. Diese Einfuhr von Glaswaren untergrabe infolge des ungenügen- den Zollschatzes die Existenz der amerikanischen Glasin- dustrie. Arbeitgeber wie Arbeitnehmer erhoben die Forde- rung nach Einführung eines Wertzollens von mindestens 55

Prozent des von den amerikanischen Zollbehörden festgelegten inländischen Verkaufswertes. Schließlich wurde bekanntgegeben, daß der Tariff Commission ein Gesuch um Zollerhöhung bereits unterbreitet worden sei.

— Leitvermerke auf Briefsendungen nach Uebersee.

Das Reichspostministerium läßt folgendes bekannt geben: Nach den Wahrnehmungen der Postleitstellen für Ueberseebriefe ist die Zahl der Sendungen mit Leitvermerk übermäßig groß. Es hat den Anschein, als wenn viele Absender glauben, daß es nötig sei, die Sendungen mit einem Leitvermerk zu versehen, damit die Beförderung auf dem schnellsten Wege erfolge. Grundsätzlich werden mit den schnellsten Gelegenheiten Briefe, Postkarten, Geschäftspapiere und eilige Drucksachen versandt. Somit braucht ein Leitvermerk nur dann auf einer Sendung angegeben zu werden, wenn der Absender die Beförderung auf einem anderen als dem von der Reichspost bekanntgegebenen Wege verlangt, weil er z. B. das Doppel eines Briefes auf anderem Wege als die Urschrift befördert haben will oder weil der Brief zusammen mit der Ware auf dem gleichen Schiff versandt werden soll. In solchen Fällen hat der Absender den Leitvermerk zweckmäßig links vom Bestimmungsort, und zwar schräg — in der Richtung nach der Freimarke zu — anzugeben und mit Farbstift zu unterstreichen. Ein so angebrachter Leitvermerk muß in die Augen fallen und wird schwerlich unbeachtet bleiben. Befindet sich der Vermerk am oberen Rand des Umschlages, dann ist es hier und da nicht ausgeschlossen, daß er durch den Maschinenstempel, der die Freimarke entwertet, verdeckt und übersehen wird.

Bücherschau.

Professor Ernst Pfohl, Warenwörterbuch für alle Industrie-, Handels- und Gewerbebezüge in vier Sprachen. Deutsch, Englisch, Französisch und Russisch. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1928. Geheftet M. 13.—, Leinen M. 15.—.

Man erwartet nach dem korpulenten Titel einen großen Wälzer und ist deshalb über die schlanke Linie dieses Buches erstaunt. Die Ursachen dieser Handlichkeit: feinstes Dünndruckpapier, kleine, dennoch deutliche Schrift, und vor allem: dieser Professor Pfohl, dessen französisch-deutsches Wörterbuch schon den Beifall der modernen Sprachenbegeisterten gefunden hat, versteht es prächtig, das Material so lange zu punktrollern, bis nur noch das Notwendige da steht. Aber hiervon fehlt auch nichts, das ist vollständig: möglich war dies durch das verblüffend einfache — nach Nietzsche deshalb sogar geniale — System Pfohls, den Raum bis zum letzten auszunutzen. Das Nötige in diesem Lexikon ist das, was in den anderen zum großen Teil fehlt, nämlich die Fachausdrücke, an der Zahl mehr als 12 000, aus den riesigen Erwerbszweigen, die der Titel anführt. Es gibt wohl umfangreiche Spezialwörterbücher für einzelne Branchen und allgemeine Nachschlagewerke, die mal hier und mal da ein Körnchen aufpicken, aber dieses Mittelding, wie es das „Warenwörterbuch“ darstellt, ist neu und die erstma-

lige Erfüllung langgehegter und auch oft ausgesprochener Wünsche. Eigens erwähnt sei, daß Professor Pfohl auch Glas, Leder, Zündwaren, Radio usw. behandelt, was besonders wichtig ist, da größere Spezialwerke hierüber noch nicht bestehen. So kann man wohl behaupten, daß das „Warenwörterbuch“ jedes deutsche, französische, englische und russische Nachschlagewerk ergänzt. Und wie darf sich der Benutzer über die sinnreiche Methode getrennter Anordnung der vier Sprachen freuen, die nur einen kurzen Blick erfordert, um ihn sofort das Gesuchte finden zu lassen. Der schmucke Band bietet den gleichen Stoff wie vier Spezialwörterbücher, die insgesamt viermal so dick und damit viermal so teuer wären. Der Vorzug, daß wir nunmehr auch für das Russische einen billigen neuzeitlichen Behelf haben, erheischt ein Extrablatt der Anerkennung. Alles in allem möchte man sagen, daß das neue „Warenwörterbuch“ dem Autor Professor Pfohl eine neue gute Note auf sein Zeugnis als hervorragender Wörterbuch-Fachmann ausstellt, aber auch seinem Verleger, Brockhaus, alle Ehre macht. Es sollte bei jedem in der Reihe der unentbehrlichen Nachschlagewerke stehen, der in den vier Sprachen zu arbeiten hat.

Literatur.

Mitteilungen des Deutschen Hauptverbandes der Industrie. Das am 2. August erschienene Heft bringt einen Leitartikel von Universitäts-Professor Dr. Emanuel Vogel, Wien, über Moderne Wege der Absatzförderung, ferner Notizen über das kommende Pensionsversicherungs-Gesetz, Ueberstundenbewilligung für Arbeitergruppen und einzelne Arbeiter, Ueberstunden in Sowjet-Rußland, Index der Großhandels- und Kleinhandelspreise, Lohnbewegung, Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes, Abbau der Devisen-Vorschriften, zollbegünstigte Maschinen Einfuhr, Kreditversicherung im Deutschen Reiche, Eisenbahnverkehr, Postfachgebühren, Beglaubigung der Fakturen für tschechoslowakische Waren nach Kanada, Staatsvoranschlag und Besteuerung, Steuer- und Gebührenbegünstigungen für Widmungen anlässlich des 10 jährigen Bestandes der tschechoslowakischen Republik, Gebühr vom Gesellschaftsvertrage, Behandlung ungestempelter Eingaben usw.

Die nächste Nummer erscheint am 10. Oktober Inserate erbitten wir bis spätestens 9. Oktober 1928 früh.

Die Inhaberin des Patentes D. R. P. 394156 „Anordnung zur Identifizierung oder zum Kennlichmachen von Perlenhalsketten und ähnlichen Gegenständen“ wünscht zwecks gewerblicher Verwertung ihrer Erfindung in Deutschland mit Interessenten in Verbindung zu treten. — Gefl. Anfragen u. I. F. 22077 beförd. Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Echte Korallen

Schleiferei und Export

CARLONE & VITIELLO

Torre del Greco (Napoli) Italien.

Beziehen Sie sich bei Anfragen u. Bestellungen auf „Die Perle“ Zentralorgan für die ges. Perlenindustrie